

Wie hat man sich bei einem Brande zu verhalten? Das Kommando der Feuerwehr der Stadt Wien gibt zum eigenen Dienstgebrauche Merkblätter heraus, deren eben erschienene letzte Nummer auch eine Anleitung über „Das Verhalten bei einem Brande“ enthält. Die folgenden Ratschläge sind von allgemeiner Wichtigkeit:

Ruhe und Besonnenheit bewahren, nicht schreien, sondern handeln. Jedermann, der einen Brand oder die Gefährdung eines Menschenlebens wahrnimmt, hat auf dem raschesten Wege die Feuerwehr zu verständigen (Telefon, Feuermelder).

Den Gefährdeten Hilfe leisten, vom Feuer nicht direkt Bedrohte beruhigen und durch einfache Löschmittel den Brand solange bekämpfen, bis die Feuerwehr erschienen ist.

Feuerwehr erwarten, sich in der Nähe der Feuerwehrführer zur Auskunfterteilung aufhalten.

Sind die ersten Lösversuche ohne Erfolg, so muss getrachtet werden, durch rasches Schliessen von Türen und Fenstern dem Brande die Luftzufuhr abzusperren.

Löschwasser nicht in Rauch und Flammen, sondern direkt auf die brennenden Gegenstände oder Materialien schleudern.

Für brennende Flüssigkeiten kein Wasser, sondern feinen Sand zum Löschen verwenden. Mineralöle in offenen Reservoirs sind, wenn sie noch nicht brennen und ihr spezifisches Gewicht grösser als Wasser ist, sofort mit Wasser abzudecken.

Leicht brennende Gegenstände aus der Nähe des Brandes entfernen oder, wenn dies nicht möglich, mit Wasser bespritzen.

Bei einer Gasexplosion den Haupthahn des Gasometers schliessen.

In der Nacht für Notbeleuchtung Sorge tragen.

Stiegenhäuser und Fluchtwege für Menschen vor Verqualmung schützen, Öffnungen dahin verschliessen, die ins Freie führenden Fenster dieser öffnen.

Menschen, die zufolge verqualmter Fluchtwege nicht mehr ins Freie gelangen können, sollen sich in die nächstgelegenen Räume hinter sich schliessend - begeben, daselbst die Fenster öffnen und sich der Feuerwehr durch Zurufe bemerkbar machen. Bei Nacht sind diese Räume zu beleuchten.

Für die Tätigkeit der Feuerwehr Platz machen, sich ihren Anordnungen fügen und Ruhe halten.

Bei Flugfeuer sämtliche Öffnungen der Bauobjekte, insbesondere der Dachböden schliessen.

Nachts für genügende Beleuchtung sorgen.

Die beiden Ausstellungen der städtischen Sammlungen. Anlässlich des Musik- und Theaterfestes der Stadt Wien haben die städtischen Sammlungen zwei Ausstellungen veranstaltet, von denen eine das volkstümliche Theater in Wien seit 150 Jahren und die andere, die erste Musik in Wien von Bruckner bis zur Gegenwart, behandelte. Die beiden Ausstellungen wurden am 16. November geschlossen und amtsführender Stadtrat Richter hat kürzlich dem Gemeinderatsausschuss für allgemeine Angelegenheiten über ihren Verlauf berichtet. Aus dem Bericht geht hervor, dass man sich von Anfang an des verschiedenen Charakters, den beide Ausstellungen annehmen mussten, bewusst war. Bei der Musikausstellung handelte es sich darum, vor allem an der Hand von Musikhandschriften, das erstemal einen Ueberblick über das Schaffen der letzten sechzig Jahre zu geben.

Dabei musste der bildliche Wandschmuck zurücktreten. Andererseits musste bei der Theaterausstellung wegen der grossen Zahl der Dichter, Schauspieler und Musikpersönlichkeiten sowie des Charakters der Schauspielkunst, hauptsächlich die bildliche Darstellung gewählt werden. Insgesamt waren in der Musikausstellung 340 Handschriften und 137 Bilder, dagegen in der Theaterausstellung 2225 Bilder, 201 Manuskripte und 634 Drucke zu sehen. Beide Ausstellungen hatten nicht nur volksbildnerischen Wert, indem sie sich mit der Popularisierung und Entfaltung bereits bekannten Stoffes begnügten, sondern sie hatten auch wissenschaftliche Bedeutung, da sie vielfach vollkommen Neues brachten. So zeigte die Musikausstellung zum erstenmale eine übersichtliche Gruppierung der Wiener ersten Musik von Bruckner bis zur jüngsten Vergangenheit, für die es eine zusammenfassende Darstellung noch nicht gibt. Ebenso ist der Grundgedanke der Theaterausstellung wissenschaftlich vollkommen neu. Die von Glossy geleitete Theaterausstellung der Stadt Wien, die im Jahre 1892 im Rahmen der internationalen Theaterausstellung stattfand, reichte nur bis 1890 und liess die Darstellung der Operette vollkommen unberücksichtigt. Der theatergeschichtliche Verlauf, der das Volksstück von der Wiener Operette immer mehr verdrängt hat, wurde erst durch die in diesem Jahre veranstaltete Ausstellung aufgezeigt. Es haben aber auch namhafte Literaturhistoriker, die sich speziell mit der Raimund-Nestroy-Periode beschäftigten, erklärt, dass in der Ausstellung auch in den älteren Perioden nicht nur das ihnen bekannte Material in grossartiger Fülle zusammengetragen war, sondern auch vielfach neues Material geboten worden sei. Die beiden Ausstellungen fanden auch die verdiente Beachtung. Vom 13. September bis zum 16. November wurden sie von 26.738 Personen besucht. Von den insgesamt 477 ausgestellten Objekten der Musikausstellung waren nur 73 Objekte Eigentum der städtischen Sammlungen, während die übrigen Gegenstände von ungefähr 100 Ausstellern stammen. In der Theaterausstellung waren 831 Objekte aus dem Besitz der städtischen Sammlungen, dagegen 2129 Gegenstände aus dem Besitz von 294 verschiedenen Ausstellern zu sehen. Aus räumlichen Gründen konnte übrigens nur ein Teil des gesichteten Materials ausgestellt werden. Um das Gelingen der Ausstellung haben sich besonders der Direktor der städtischen Sammlungen Dr. Reuterer, Skriptor Dr. Orel und Kustos Dr. Katann verdient gemacht, denen die beiden Kustoden Dr. Biberhofer und Dr. Wagner, die beiden Skriptoren Dr. Schmidt und Dr. Müller und Dr. Mück zur Seite standen. Aber auch das übrige Personal der städtischen Sammlungen hat die umfangreiche Arbeit klaglos bewältigt. Viele musikalische Theaterhistoriker, Fachmänner, und Literaturhistoriker, Musiker und Schauspieler und auch die Presse, sprachen sich anerkennend über die beiden Ausstellungen aus und es ist zu erwarten, dass die Ausstellungen nicht ohne Rückwirkung auf die Entwicklung der Kunst bleiben.

Geschenke für das Uhrenmuseum. Während des laufenden Jahres wurde dem Wiener Uhrenmuseum neben grösseren Geldspenden folgende besonders wertvolle Geschenke gewidmet. Es spendeten: Herr Dr. Alexander Fränkel, Uhrenfabrikant, mehrere Uhrwerke der Marke „Afra Watch“ nebst einem Indicateur davon. Herr Heinrich Immergut, eine alte Nachtuhr und eine Schwarzwälderuhr mit Automaten. Herr Josef Kenner, mehrere Bände seltener Uhrmacherzeitungen, Fachzeitschriften elektrische Kegerwerke, und silberne Spindeluhren. Uhrenfabrikant und Grosshandlung Julius Bellak, einige moderne Uhrwerke. Herr Heinrich Cohen, Uhrenfabrikant in München, ein kleines Standuhrchen. Herr M.

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber u. verantw. Redakteur:
Karl H o n a y

Wien, am Samstag, den 27. Dezember 1924. Zweite Ausgabe

Die Leichenfeier für Gemeinderat Anton David. Heute nachmittags fand im grossen Saal des Ottakringer Arbeiterheims die Leichenfeier für den Gemeinderat der Stadt Wien Anton David statt. Der weite Saal war schwarz ausgekleidet und unter einem schwarzen Baldachin stand der Sarg mit der Leiche in einer reichen Fülle von Kränzen. An der Trauerfeier nahmen Vizekanzler Dr. Waber, Bürgermeister Seitz, die Vizebürgermeister Emmerling und Hoss, Stadtrat Kummelhardt, sämtliche amtsführende Stadträte, viele christlichsoziale Gemeinderäte und fast alle sozialdemokratischen Gemeinderäte, die Mitglieder der Bezirksvertretung, Magistratsdirektor Dr. Hartl und eine Reihe anderer Gemeindefunktionäre teil. Bürgermeister Seitz nahm namens der Stadt Wien von dem Toten in ehrenden Worten Abschied, während Nationalrat Sever die Verdienste des Dahingegangenen um seinen Wahlbezirk hervorhob. Mit einem Trauerchor wurde die einfache Feier beendet. Der Sarg wurde dann an der Spitze eines grossen Trauerzuges über die Thalstrasse bis zum Gürtel getragen. Dort löste sich der Zug auf und die Leiche Davids wurde in das Krematorium der Stadt Wien zur Einäscherung geführt.

Der Schulaufwand der Gemeinde Wien. Die betriebsmässige Zusammenfassung, die im Voranschlag für das Verwaltungsjahr 1925 zum ersten Male erfolgt ist, bietet die Möglichkeit, den Geldaufwand für diesen so wichtigen Verwaltungszweig ganz genau zu überblicken. Es sind etwas über 584 Milliarden Kronen, die von der Gemeinde Wien in den nächsten zwölf Monaten für Schulzwecke verausgabt werden sollen. Weitans an der Spitze steht der Personalaufwand mit fast 482 Milliarden Kronen. Von den Sachausgaben ist eine bedeutende Post die Gebäudeerhaltung mit 16.7 Milliarden Kronen für 268 Schulhäuser. Schon in den letzten zwei Jahren sind sehr namhafte Aufwendungen in dieser Beziehung gemacht worden und die seit 1914 als Kriegsfolge eingetretenen Vernachlässigungen können bereits als vollkommen eingeholt gelten. Die allgemeine kostenfrei Verabfolgung der Lehr- und Lernmittel erfordert nahezu 18 Milliarden Kronen. Ebenso hoch ist der Aufwand für die Schulspeisungen. Mit je rund 1.1 Milliarden Kronen sind die Ausgaben für den schulärztlichen Dienst und für die Schulzahnkliniken eingesetzt. Wien ist die Welterhalterin von 557 allgemeinen Volks- und Bürgerschulen, sowie jener neuen Type der Mittelschule, die neben der Bürgerschule versuchsweise eingeführt worden ist. In dieser Zahl sind auch vierzehn tschechische Schulen inbegriffen, zu deren Errichtung die Gemeinde bekanntlich durch den Friedensvertrag von St. Germain verpflichtet wurde. Eine Neuerung sind die elf Hilfsschulen, eine Taubstummenschule und zwei Schwerhörigenschulen, deren Zweck es ist, jene Kinder zusammenzufassen, die dem normalen Unterricht nicht folgen können und früher eine sehr unangenehme Belastung gebildet haben. Die Zahl der Schulkinder geht noch immer zurück und beträgt gegenwärtig 134.008. Die Zahl der Lehrpersonen ist 7061, die der Schulwarte 423. Wenn man den gesetzlichen Beitrag der Gemeinde Wien zum Fortbildungsschulfonds, der für 1925 die Summe von 22.5 Milliarden Kronen ausmacht, ausschleidet, ergibt sich ein Aufwand von 4.2 Millionen Kronen jährlich für jedes einzelne Schulkind. Das ist nahezu doppelt so viel als im Jahre 1913, wo bei der damaligen Schülerzahl von 240.309 auf den Kopf - in heutigen Kronen gerechnet - nur 2.14 Millionen Kronen entfallen sind. Neben den Neueinführungen der unentgeltlichen Beistellung der Lernmittel, der Schulspeisung, der Schulzahnkliniken u. s. w. ist die Ursache der so bedeutenden Mehrausgabe vor allem anderen darin zu finden, dass trotz des Rückganges der Schüler um 106.000 die Zahl der Schulklassen nahezu unverändert ge-

blieben ist. Dadurch wurde erzielt, dass die durchschnittliche Zahl der in einer Klasse untergebrachten Kinder für das Wiener Stadtgebiet sich auf rund 29 belauft. Im Frieden waren es 47. Diese einschneidende Herabminderung der in einer Klasse untergebrachten Kinder hat erst die wirkungsvolle Durchführung der Schulreform ermöglicht.

Der Brand auf der Seilerstätte. Die „Rathauskorrespondenz“ schreibt: In den Berichten mehrerer Zeitungen über das Grossfeuer im Hause Seilerstätte 16 wird auch angeführt, dass die Feuerwehr erst nach „geraumer Zeit“ und nach zweimaliger Meldung des Portiers des Ronachergebäudes erschienen sei. Auf Grund des amtlichen Depeschenprotokolls der zentralen Feuerwache Am Hof muss diese Angabe auf das Entschiedenste bestritten werden. Nach diesem Depeschenprotokoll lief die erste Meldung über das Feuer um 18 Uhr 02 durch das Staatstelephon im Telegraphenzimmer der Zentralfeuerwache ein. Anzeiger war ein Sicherheitswachebeamter. Eine halbe Minute später verliess die erste Bereitschaft die Zentrale. Es folgten nunmehr drei weitere Anzeigen durch das Staatstelephon. Um 18 Uhr 04 wurde die Polizei und der Türmer von St. Stefan vom Telegraphenzimmer verständigt. Um 18 Uhr 05 meldete der Türmer, dass Rauch und eine Minute später, dass Flammen sichtbar seien, worauf eine Kraftspritze auf den Brandplatz abging. Um 18 Uhr 09 Min., also 7 Minuten nach Einlangen der ersten Feuermeldung wurde durch Oberkommissär Seifert, der den ersten Zug befehligte, vom Brandplatze aus bereits telephonisch an die Zentrale die Post „ist Grossfeuer, ersuche um eine Kraftspritze“ gegeben. Der erste Zug ist demnach, wie übrigens die Erhebungen des Feuerwehrkommando bestätigten, höchstens drei Minuten nach dem Einlangen der ersten Feuermeldung auf der Brandstelle angelangt, denn bevor Oberkommissär Seifert seine Meldung an die Zentrale abgab, hatte er noch eine ganze Reihe unerlässlicher Dienstesobliegenheiten nachzukommen. Es ergibt sich also, dass die Behauptung, die Feuerwehr habe 18 Minuten bis zum Erscheinen auf dem Brandplatze gebraucht, vollkommen unrichtig ist. Der Feuermelder Nr. 33 „Ronacher“ wurde erst um 18 Uhr 09 Min., demnach zwei Minuten, nachdem die erste Meldung des diensthabenden Offiziers schon eingetroffen war, vier Minuten, nachdem die Feuerwehr schon ihr Löschwerkzeug begonnen hatte, in Aktion gesetzt.

Ebenso unrichtig wie die Angaben über das verspätete Eintreffen der Feuerwehr ist die weitere Behauptung in den Berichten einiger Zeitungen, dass dem Portier des Ronachergebäudes wegen der Betätigung des Feuermeldeautomaten mit einem polizeilichen Verfahren gedroht wurde. Er wurde nur von einem Obertelegraphenmeister aufmerksam gemacht, dass er besser getan hätte, die Meldung von dem Feuer telephonisch weiterzugeben, da die Betätigung eines Theaternmelders eine verstärkte Ausrückung der Feuerwehr zur Folge hat, was gerade jetzt, da die Feuerwehr wegen des Grossfeuers ohnehin stark in Anspruch genommen war, die bereitstehenden Löschkräfte nur unnütz schwächte.

Die Wiener Feuerwehr ist also auch diesmal mit vorbildlicher Exaktheit ihrer Pflicht nachgekommen und hat die Unterstützung durch Zivilpersonen keineswegs durch Drohungen mit einer Strafverfolgung zurückgewiesen.

Entfallende Sprechstunde beim Bürgermeister. Am Montag, den 29. d. M. entfällt die Sprechstunde beim Bürgermeister.